

So etwas, wie die Verbindung zu Hagoshrim, das wächst sich nicht über Nacht!

Interview mit Clara und Avraham Popovici, Mefalsim



Clara und Avraham Popovici

Clara, kannst du uns von deiner Familie, deiner Kindheit erzählen? Wo bist du geboren und aufgewachsen?

Meine Eltern haben 1930 geheiratet und sind sechs Wochen später mit den Eltern meines Vaters nach Argentinien gegangen. Ich bin am 15. August 1931 in einem kleinen Dorf in Argentinien geboren. Ich habe fünf jüngere Geschwister, zwei Schwestern und drei Brüder. Meine Mutter hieß Rifka und mein Vater Avraham.

War deine Familie sehr religiös, Clara?

Mein Saba (Großvater mütterlicherseits) war Lehrer an einer religiösen Schule für Jungen, er war ein Chassid. Meine Mutter ist 1903 in Ungarn geboren, doch sie durfte nicht lernen. Beten und Religion war nicht für Mädchen gedacht, sie sollten waschen, kochen und Kinder haben. So hat meine Mutter hinter der Tür gelauscht, als ihr Vater unterrichtete und alle Gebete vom Hören gelernt. Mit über 70 ist sie erblindet, doch sie konnte alle Gebete auswendig. Meine Mutter war sehr fortschrittlich für ihre Zeit. Leider habe ich meine Großeltern mütterlicherseits nicht persönlich gekannt, denn ich bin in Argentinien geboren, sie sind in Europa geblieben.

Bei meinen Großeltern väterlicherseits habe ich im Winter in der Küche am Feuer mit einem kleinen Lämpchen gegessen, das habe ich sehr geliebt. Ich saß neben meinem Saba (Großvater) auf einem Schemel mit den Händen auf den Knien, und er erzählte mir Geschichten. Da war ich fünf Jahre

alt. An viele Sachen erinnere ich mich noch. Das liegt hier (zeigt auf Kopf) und sicher auch hier (zeigt auf Herz).

Avraham, warum ist deine Familie nach Argentinien gekommen?

In den kleinen Städten und Dörfern Rumäniens, aus denen meine Vorfahren stammen, gab es sehr viel Antisemitismus, es war ein sehr schweres Leben Anfang der 20er Jahre. Das ganze Dorf der Großeltern hat gebrannt. Nur ein Haus, das Haus der Großeltern, stand noch, weil es aus Stein und nicht aus Holz gebaut war. Der Brand war 1928. Baron Hirsch hat damals in Argentinien sehr viel Land gekauft, damit Juden aus Russland, Polen und auch Rumänien und Ungarn, die unter den Pogromen litten, dort hingehen konnten. So hat die Großmutter sich und ihre Familie für Argentinien einschreiben lassen und dann zu ihrem Mann gesagt: „Ich wandere mit den Kindern nach Argentinien aus. Wenn du mitkommen willst, komm – und wenn nicht, dann bleibe hier.“ Er ist mitgefahren.

Clara, wie ist es dir in Argentinien ergangen?

Bei uns zuhause wurde nur Jiddisch gesprochen. Als ich mit fünfeneinhalb Jahren in die Schule kam, verstand ich die Lehrerin nicht und antwortete auf Jiddisch. Ein Mädchen hat dann vor der Klasse gesagt: „Lehrerin, Lehrerin, das Mädchen spricht Jiddisch!“ und ich habe mich sehr geschämt. Zuhause hat man nicht daran gedacht, dass ein Kind die Sprache des Landes braucht. Schon nach wenigen Wochen konnte ich dann Spanisch, und viele Jahre habe ich kein



Familie Popovici (1966): Avraham, Dafna, David, Eliezer, Alma, Clara (v. l. n. r.)

Jiddisch mehr sprechen wollen. Mit 17, 18 habe ich mich wieder angefangen, Jiddisch zu reden, bis dahin jedoch nicht. Mein Saba (Großvater) und meine Safta (Großmutter) sprachen mit mir Jiddisch und ich antwortete auf Spanisch. Ich hatte ein tiefes Trauma. Auch heute spreche ich nicht so gerne Jiddisch.

Avraham, wo bist du geboren?

Ich bin in Argentinien geboren. Aber man hat mich nach Argentinien „geschmuggelt“, denn ich bin drei Monate nach der Einreise meiner Eltern geboren, am 30. Oktober 1930. Mein Vater war Zimmermann. Aber er arbeitete nicht in seinem Fach. Er hat mit Kleidern gehandelt und hat Gold gekauft und verkauft. Wir wohnten in einer Stadt mit 500 jüdischen Familien.



Sprintze und Shlomo Adler, die Großeltern von Clara

Mein ursprünglicher Name ist Avrom Wolf. Im Alter von einem Monat war ich sehr krank. Bei Juden gibt man einen weiteren Namen zum Gesundwerden und so nannte man mich Chaim. Jetzt habe ich also drei Namen: Chaim Avram Wolf. „Der gute Wolf“, so nannte mich die ganze Familie.

Unsere Familie war religiös. Man hat sehr aufgepasst, kosher zu leben. Wenn der Chasan (Vorbeter in der Synagoge) zu einem Brit (Beschneidung) oder einer Hochzeit in einem der kleinen Dörfer oder in der Stadt unterwegs war, hat mein Vater ihn in der Synagoge vertreten. Am Shabbat, nach dem Mittagessen, saßen mein Bruder und ich, der sechs Monate jünger war als ich, vor der Tora und lasen den Wochenabschnitt. Und ich sah, wie alle Kinder ringsherum draußen Fußball

spielten, und ich musste da sitzen. Ihr könnt euch sicher vorstellen, wie ich das liebte ... Mein Vater ist leider sehr krank geworden, hat acht Monate im Bett gelegen und ist gestorben, bevor ich dreizehn war.

Ich besuchte die Volksschule und noch ein Jahr die Handelsschule, aber bei Nacht. Tagsüber musste ich arbeiten. Die Mehrheit der Gründer von Mefalsim war mit mir in der zionistischen Jugendorganisation.

Clara und ich hatten beide den Traum gehabt, nach Israel zu gehen. Wir haben sehr schwer gearbeitet und hatten schon zwei Söhne. Einer war drei Jahre alt, der andere eineinhalb Jahre. Wir hatten gute Nachbarn, ganz normale Beziehungen. Man hat sich gegenseitig geholfen. Eines Tages kam unser dreijähriger Sohn nach Hause und sagte: „Mutti, du bist eine schmutzige Jüdin.“ Wir fragten: „Eliezer, wer hat dir das gesagt?“ Und er sagte: „Daniel, der Nachbarsjunge.“ Als wir das gehört haben, schaue ich Clara an, sie schaut mich an, und in dem Moment haben wir beschlossen, dass unsere Kinder nicht an einem Ort aufwachsen sollen, wo sie so etwas hören.



Clara und Avraham beim Tanz (1966)

Drei Monate später waren wir in Mefalsim. Am 17. Februar 1957 sind wir dort angekommen.

Avraham, wie war das, als ihr hier in Israel angekommen seid?

Zuerst kamen wir mit dem Schiff nach Italien, drei Wochen waren wir unterwegs. Nachher ging es weiter nach Israel. In Haifa hat man uns abgeholt.

Der Kibbutz Mefalsim ist am 12. Juni 1949 von einer Gruppe argentinischer Juden gegründet worden. Als wir 1957 dort hinkamen, gab es keine Häuser,

sondern nur Holzhütten und Zelte und eine Zentraldusche aus Blech. Es wurden Baumwolle, Erdnüsse, Karotten und auch Weintrauben, Pflaumen und Aprikosen angepflanzt. Ich habe im Kuhstall, in den Plantagen, in der Metallfabrik und als Koch in der Küche gearbeitet, aber die meiste Zeit in der Plantage.

Wir hatten sowohl Hühner als auch Eier, aber Hühnerfleisch gab es nur an Pessach oder Rosh Hashana (Neujahr) oder wenn jemand krank war oder wenn das Huhn krank war. Gegessen wurde immer gemeinsam im Speisesaal. Wir hatten nicht mal einen Wasserkocher zu Hause. Nach der Arbeit um 4 Uhr gab es Tee mit Süßstoff und Brot mit Marmelade. Als der erste sich einen eigenen Elektrokoher besorgte, war das ein großer Skandal. „Der Kibbutz geht kaputt, denn die Leute wollen privat Tee trinken und nicht mit allen zusammen.“ Inzwischen bin ich Pensionär. Aber ich arbeite noch ein, zwei Stunden täglich im Büro als Kurier.

Clara, wie hast du das damals erlebt?

Ja, das war sehr schwer. Nicht bequem. Zweimal in der Woche gab es warmes Wasser in einer Kanne, mit dem ich David, der noch ganz klein war, waschen konnte. Als spezielle Aufgabe hatte ich das Bügeln der Shabbathemden der Männer. Das war viel Arbeit. Es gab nicht so ein Bügeleisen wie jetzt.

Avraham, Mefalsim ist kein religiöser Kibbutz, oder?

Das stimmt. Aber auch bei uns gab es in einer kleinen Blechhütte eine Synagoge. Denn viele Mitglieder des Kibbutz haben ihre Eltern mitgebracht, die religiös waren. Später hat man eine Synagoge aus Holz gebaut. Und dann baute man die jetzige Synagoge aus Stein. Aber leider gab es selten einen Minjan (zehn jüdische Männer sind nach der Tradition nötig, um gemeinsam in der Synagoge zu beten), aber an Yom Kippur immer, manchmal auch zur Bar Mizwa.

Was hat dich dazu bewegt, Avraham, eine Ausbildung zum Kantor zu machen?

Nach den Entscheidungen des Kibbutz hat jeder hier das Recht auf drei Jahre Studium. Von Kindheit an bin ich nicht sehr religiös, aber ich höre, singe und pfeife sehr gerne liturgische Musik. Durch meine Tochter habe ich Kontakt zu Naftali Hirsch, dem Zentralkantor der Großen Synagoge in Jerusalem, bekommen und mich so für die Kantorausbildung entschieden, d. h. drei Jahre Studium. Zweimal in der Woche fuhr ich nach Tel Aviv, von 5 bis 9 studierte

ich, schlief in Tel Aviv, stand um 5 auf, nahm den ersten Bus und ging sofort um 8 Uhr morgens zur Arbeit. Das habe ich drei Jahre gemacht. Wir hatten Gottesdienste in der Synagoge, bei denen ich Kantor war. Auch in Argentinien, als wir dort zweimal zu Rosh Hashana und Yom Kippur waren, war ich Kantor. Nachher hatte ich eine Operation und danach war mein Stimmband paralytisch. Manchmal sind wir auf einem Fest und alle singen, und ich kann dann nicht singen, das ist dann sehr traurig.

Avraham, wenn du jetzt mal den ganzen Zeitraum seit 1957 bis heute, 2008, d. h. mehr als 50 Jahre überblickst, was hat sich verändert?

Im Land hat sich viel verändert, aber nicht zum Guten: Die Sicherheitslage ist kritisch. Und sogar in der Regierung gibt es Leute mit Prozessen wegen Vergewaltigung und Betrug. Das haben wir uns nicht für unsere Kinder erträumt. Die Lage im Kibbutz hat sich verbessert.

Die Beziehung zwischen den Leuten wird natürlich in dem Moment, wo man privatisiert, schwächer. Uns beiden fehlt z. B. die Fröhlichkeit, das Zusammentreffen. Wir wohnen gegenüber dem Speisesaal. Früher war es fröhlich abends, wenn es beleuchtet war, Leute herumlaufen und Kinder spielten. Heute ist jeder in seinem Haus. Leider ist die große Mehrheit der Kinder, auch unsere Kinder, nicht im Kibbutz geblieben. Und wir haben immer gehofft, dass unsere Kinder unsere Nachfolger werden.

Clara, wenn du zurückschaust, was würdest du sagen, was sich verändert hat? Wie würdest du die Zeit beschreiben?

Es tut mir weh, dass ich in all den Jahren nicht so den Kontakt zu meiner Familie in Argentinien pflegen konnte. Ich bin die Älteste von sechs Schwestern und Brüdern. Wir hatten keine Möglichkeit, an den freudigen Familienanlässen wie Hochzeiten und Geburten persönlich Anteil zu nehmen. Wir sahen das nur von weitem. Ökonomisch konnten wir damals nicht dorthin reisen und die Familie konnte uns nicht so viel helfen. Heute könnten wir ohne Geldprobleme nach Argentinien



David Pe'er (1982)

reisen, aber es gibt ein größeres Problem, ein Gesundheitsproblem.

Wie kommt ihr mit der Situation klar, dass ihr hier direkt am Gazastreifen lebt, in einer Gegend, die ständig unter Beschuss ist?

Avraham: Es ist nicht leicht. Wir hatten viel Glück, dass vor zwei, drei Wochen eine Rakete, die in Mefalsim fiel, nur in der Nähe eines Hauses einschlug. Türen und Fenster wurden zerschmettert, auch die Fenster ringsherum. Clara kommt schlechter damit klar.

Clara: Ich kann nicht schlafen. In der letzten Nacht war unser Militär in Gaza und ich höre jede fünf bis sieben Minuten Einschläge, unsere Panzer. Das passiert beinahe jede Nacht. Ich sehe und höre auch Hubschrauber. Sderot und Kibbutz Niram wurden beschossen, wir sind nur drei Kilometer weit weg vom Kibbutz Niram.

Wenn sich eine Kassam-Rakete Richtung Mefalsim bewegt, gibt es Alarm?

Clara: Ja, aber wir haben keinen Bunker. Wir bleiben zuhause. Und wenn mitten beim Einkaufen der Alarm „shachar adom, shachar adom“ (Morgenrot) ertönt, was mache ich? Die kleinen Kinder werfen sich auf den Boden und halten die Hände über den Kopf. Aber ich kann das nicht, denn ich kann nicht aufstehen. Also bleibe ich ruhig im Laden. Eine Nacht bin ich draußen, der Alarm ertönt, aber ich schaffe es nicht so schnell nach drinnen, also bleibe ich draußen stehen und mache gar nichts. Aber das arbeitet im Kopf und im Herzen und macht mich sehr müde. Es ist schrecklich. Wir sehen im Fernsehen, was in Sderot passiert.

Würdet ihr hier gerne weggehen?

Avraham: Nein, unsere Kinder kommen und besuchen uns. Das ist unser Zuhause. Wir sind dankbar, wenn Freunde nachfragen, aber unsere Wirklichkeit ist die Wirklichkeit.

Avraham, wann und wie fing dieser Kontakt mit HAGOSHRIM an?

Fridegart Maschke und Martin Stallbaum wollten im Sommer mit einer

Gruppe einen Einsatz machen und suchten nach einem Ort, denn ein Kibbutz hatte abgesagt. David,



Claudia Even-Ari, geb. Junge (Leiterin in Israel 1983-1988)



Ehepaare Maschke und Popovici

unser Sohn, war der erste Kontaktmann. Der Einsatz war positiv und so kamen sie jeden Sommer für drei Wochen Arbeit nach Mefalsim. Anschließend gab es eine Woche eine Rundreise unter der Leitung von David.

Ist die Gruppe aus Deutschland positiv aufgenommen worden?

Avraham: Von der Mehrheit, aber nicht von allen. Viele der Volontäre haben auf dem Feld oder in den Plantagen mit mir gearbeitet, und der Kontakt war prima.

Clara: Als ich 12, 13 Jahre alt war, nach Kriegsende, weinte meine Mutter Tag und Nacht. Meine Mutter hatte ihre Eltern und ihre Schwester verloren und noch weitere Mitglieder ihrer Familie. Das hat mich innerlich verbrannt. Ich wollte nicht im Speisesaal essen gehen, wenn die Deutschen da waren. Draußen konnte ich Avraham den Kontakt nicht verbieten, aber bei mir zuhause, nein, niemand. Nach einigen Jahren habe ich gemerkt, dass ich das tat, was man uns angetan hatte. Ich habe nicht gemordet, aber ich wollte nichts sehen und hören, ich wollte sie nicht kennen. Gott sei Dank habe ich Claudia (Even-Ari) kennengelernt. Wir haben beide ganz viele Stunden zusammen geweint und geredet. Sie hat mich verstanden. Ich konnte ihr von meinem Herzen erzählen. Sie hat mir viel geholfen und ich habe den Weg zurück langsam gemacht. Es dauerte nicht einige Tage und nicht ein Jahr, sondern länger. Ich bin nicht, was ich gewesen bin. Ich denke, das Beste, was ich und andere machen können, ist reden und bekennen und nicht hassen.

Aber das hat Jahre gebraucht ...

Ja!

Das heißt, die Begegnung mit Claudia hat dir geholfen, diesen Hass zu überwinden und du konntest dich auch der Gruppe zuwenden?

Ja, aber es ging langsam, sehr langsam.

Wie hat sich eure Beziehung mit Egon und Fridegart Maschke über die Jahre entwickelt?

Sie waren jedes Jahr bei uns, bei uns zuhause. Die Beziehung ist fast wie Geschwister.

Wie hat sich die Zusammenarbeit weiterentwickelt über die Jahre mit HAGOSHRIM?

Avraham: Es war sehr gut. 99,9 Prozent war positiv, mit viel Willen zu helfen.

Clara: Das hängt auch sehr davon ab, was von den Leuten kommt. Die Jugendlichen waren meist sehr freundlich, aber nicht alle können sich immer gleich öffnen. Ich wollte immer wissen, was in der Vergangenheit war. Nur einer von den Hunderten, hat zu mir gesagt: „Ja mein Großvater war ein Nazi und ich möchte das anders machen.“

Wann hast du, Avraham, die Aufgabe der Volontärsbetreuung von David übernommen?

Das war ungefähr 1987.



Avraham in Hannover (2005)

2005 haben wir in Hannover ein schönes Fest gefeiert, 30 Jahre DIENSTE IN ISRAEL. Und ihr gehörtet auch zu unseren Gästen. Wir haben uns über euren Besuch sehr gefreut.

Avraham: Das war für Clara und für mich nochmals eine Möglichkeit, Volontäre zu treffen, die Jahre zuvor bei uns waren. Zu manchen ist der Kontakt sehr eng.

Avraham, beim Abschiedsfest in Mefalsim hast du von deiner besonderen Verbundenheit zu HAGOSHRIM gesprochen – dass so etwas „sich nicht über Nacht wächst“.

Es ist etwas Besonderes mit dieser Verbindung. Ich denke auch an den „Zufall“, dass in dem Haus, in dem Fridegart und Egon Maschke wohnen, einmal die Eltern von Doron, Claudias verstorbenem Mann, gelebt haben. Das zeigt die Verbundenheit. Weiter auf Seite VIII ▶

► Fortsetzung von Seite V

Clara, wenn du an die Volontäre, Freunde und Mitarbeiter und die Besuche in Deutschland denkst, was empfindest du?

Ich bin nicht enttäuscht worden. Es hat mir gezeigt, dass ich auf dem richtigen Weg gegangen bin und dass es in Deutschland Leute gibt, mit denen ich einen guten Kontakt haben kann.

Danke, liebe Clara und lieber Avraham, für dieses Gespräch!

Das Interview mit den beiden haben Claudia Even-Ari, Claudia Ketterer und Ralph Zintarra im April 2008 in Mefalsim geführt.



Die 21 Teilnehmer und 4 Mitarbeiter des Rückkehrerseminars in Hannover vom 12.-14. September 2008

Hebräisch-Intensivkurs

Datum: 11.-18. Juli 2009

Ort: Stephansstift Hannover

Leitung: Moti Argaman & Esther Ullrich

Anmeldung: online oder in der Geschäftsstelle

Info- und Gebetsbrief

Der Info- und Gebetsbrief von DIENSTE IN ISRAEL erscheint vierteljährlich und wird auf Wunsch zugeschickt (siehe Coupon). Wer ihn per E-Mail erhalten möchte, möge sich bitte selbst online anmelden: www.dienste-in-israel.de/publikationen

Dil-Online

www.dienste-in-israel.de

Schulungswochenende für Multiplikatoren

Datum: 20.-22. Februar 2009

Ort: Stephansstift Hannover

Leitung: Ralph Zintarra

Anmeldung: online oder in der Geschäftsstelle

Israelreisen 2009

Bei aller Unterschiedlichkeit haben unsere drei geplanten Reisen eines gemeinsam: Die Teilnehmer werden mit unseren beiden Mitarbeiterinnen in Jerusalem zusammenkommen, die Volontäre an ihren jeweiligen Einsatzstellen besuchen und einige unserer jüdischen Freunde kennen lernen.

- Israelreise für Senioren, 17.-26.03.09

Leitung: Tatjana Nechyporenko, Jürgen Pelz & Ralph Zintarra
Preis: 1 395 €

- DiI-Begegnungsreise, 03.-17.06.09

Leitung: Jürgen Pelz & Ralph Zintarra, **Preis:** ca. 1 800 €

- Kurzzeiteinsatz, 28.07.-12.08.09,

Leitung: Jürgen Pelz & Achim Raschke, **Preis:** ca. 1 000 €

Infos & Anmeldung: Jürgen Pelz, Tel.: (0 44 88) 43 29, E-Mail: pelle.pelz@t-online.de oder unter www.dienste-in-israel.de/israelreisen

Bilder für unser Archiv gesucht

Unser Archiv mit den Gruppenbildern von den Wochenendseminaren in Israel weist noch erhebliche Lücken auf. Wer von den ehemaligen Volontären kann

uns noch ein altes Bild zur Verfügung stellen? Der Dateiname sollte Ort und Datum des Seminars enthalten (www.dienste-in-israel.de/volontaere/gruppenbilder).

Geheiratet haben ...

- **Leonard** und **Lilli Schulz**, geb. Funk am 24.05.08 in Detmold
- **Jochen** und **Manuela Greule**, geb. Fecht am 21.06.08 in Breitenberg
- **Christian** und **Charlotte Tölle**, geb. Götting am 28.06.08
- **Daniel** und **Ruth Beifus**, geb. Dürr am 13.09.08 in Hamburg

Geboren wurden ...

- **Aliza Galit Horn** am 12.06.08 (Eltern: **Michael** und **Gitta**, geb. Pollack)
- **Dana Marie Lunghammer** am 03.07.08 (Eltern: **Achim** und **Tabea**, geb. Fleck)
- **Jonah Silas Naveh** am 03.07.08 (Eltern: **Ofir** und **Friederike**, geb. Böttcher)

Herzlichen Glückwunsch – mazal tov!

Impressum

Das Brückenbauer-Magazin von DIENSTE IN ISRAEL erscheint zweimal jährlich. Verantwortlich für den Inhalt: Ralph Zintarra
Erscheinungsdatum: 26. Oktober 2008

Kontaktadresse: Ev.-Freikirchliches Sozialwerk Hannover e. V., DIENSTE IN ISRAEL, Kirchröder Straße 46, 30559 Hannover
Tel.: (05 11) 9 54 98 60, Fax: (05 11) 9 54 98 66
E-Mail: info@dienste-in-israel.de
Internet: www.dienste-in-israel.de

Spenden erbitten wir auf das Konto: DIENSTE IN ISRAEL bei der Spar- und Kreditbank Bad Homburg (BLZ 500 921 00), Konto-Nr. 300 373. Bitte NAME und ANSCHRIFT auf dem Überweisungsträger notieren!

Layout, Satz und Herstellung: KNOTH-Design, Mündener Straße 13, 34123 Kassel, www.knoth-design.de

COUPON

Bitte schicken Sie mir ...

__ Exemplare Info-Flyer

__ Exemplare Gebetskarte/Lesezeichen

__ Exemplare Brückenbauer-Magazin

__ Exemplare Handreichung „Juden & Christen“

Wir sind interessiert, das Anliegen und die Arbeit von DIENSTE IN ISRAEL in unserer Kirche/Gemeinde vorzustellen

Wir möchten vierteljährlich den Info- und Gebetsbrief per Post erhalten

Name

Straße

PLZ

Ort

Bitte absenden an: DIENSTE IN ISRAEL, Kirchröder Straße 46, 30559 Hannover, Fax: (05 11) 9 54 98 66, E-Mail: info@dienste-in-israel.de

